

wolle“ (23rf.). Auf entsprechende Vorhaltungen Wahls versichert Lgf. Wilhelm, es sei ihm „kein ding so zuwieder vnd welches wihr bey dem kriege mehr hassen, Alß eben das vnChristliche brennen, wie auch nothschändigens vnd [was] dergleichen barbarische vnd tyrannische proceduren mehr sein mögen“. So viele hessische Städte, Flecken, Dörfer seien aber von der Gegenseite in die Asche gelegt und nicht einmal Schweineställe verschont worden – ein offenbar regulärer, wenn nicht systematischer Bestandteil der feindlichen Kriegsführung –, während er, Wilhelm, dafür bekannt sei, solcherlei Übergriffe streng zu verbieten und auftretende Einzelfälle ggf. zu ahnden. An Wahl als einen „redtlichen vffrichtigen Teutschen vnd ehrliebenden Cavallier“ ergeht die Bitte, derartige Kriegsgreuel wenigstens in seinem Kommandobereich zu verhüten. (Kassel, 6. 4. 1637; 29r, 28r). In einem Schreiben d. d. Liebenau, 13. 5. 1637 an einen ungenannten Vertrauten offenbar aus der Umgebung des Landgrafen unterbreitet Wahl weitgehende Vorschläge zum Interessenausgleich in der Versorgung der feindlichen Armeen im Hessischen bzw. im Stift Paderborn. „Auff dieße Weiße könten die armen vnderthanen bey hauß bleiben, vnndt Jhrer feldtarbeit abwartten“; andernfalls müßten die Länder notwendig zugrunde gehen. „Jch meine es gutt, Es müßen aber auch die Lippstatische [die hess. Garnison in Lippstadt] daß Stifft Paderborn mitt frieden laßen“. Im PS heißt es bestürzt zu den Schandtaten der verbündeten Kroaten Gf. Johann Ludwig Hektor Isolanis: „[...] Jch habe mitt schmerzen verstanden, daß Grebenstein [nördlich von Kassel in Niederhessen] soll abgebrandt sein, hetten Sie meiner trewen erinnerung gefolgt, were solches nicht beschehen, die Croaten die teuffell habens angezündt, es ist wohl zu erbarmen, vnndt wehre nicht wunder der donner erschläge vnñß alle.“ (58rv) Auch sonst hat Wahl „ohne ruhm zu melden“ für sich in Anspruch genommen, das Land Hessen-Kassel seinen eigenen Kräften und Möglichkeiten nach geschont zu haben (Hamm, 12. 6. 1637; Bl. 61r) und „ein erlicher Man“ zu sein: „Jch [...] gehe vielmehr gerade durch, alß daß ich viel ausfluchte suche“, und werde „allezeit wie ein Soldat handeln, als hoffendtlch bis dato geschehen.“ (Recklinghausen, 13. 7. 1637; Bl. 85r). Zu den fruchtbringerischen Stichworten des „alten teutschen Vertrauens“, der Redlich- und Einigkeit vgl. *Herz/Ball*, 134 f.; zum guten Verhältnis zwischen Wahl und den Anhaltinern i. J. 1642 s. *KL II*, 284 f.

5 Reichsfrh. (Reichsgf.) Jan (Johann) v. Werth (1590/91–1652), 1637 Befehlshaber der kurbayerischen Kavallerie. Während 1636 die Hauptmacht der kurbayer. Armee unter Feldmarschall Gf. Johann v. Götz (†1645; *Findeisen*, 450 u. 480; *Frank II*, 103; *Documenta Bohemica VI*, Nr. 383, 404, 481 u. ö.) im nordwestlichen Deutschland operierte, um am Mittelrhein, in Hessen und Westfalen etliche feindliche, auch hessen-kasselsche, Garnisonen zu erobern, beteiligte sich eine zweite Heeresabteilung unter Werth am Feldzug der ksl.-spanischen Armee in der Picardie (vgl. 360703). 1637 blieb das bayerische Kontingent unter Werth am Ober- und Mittelrhein (vgl. 370722 K 10), während die Hauptmasse der Streitkräfte unter Götz den Feldzug der Kaiserlichen in Sachsen, das von der in der Schlacht bei Wittstock im Oktober 1636 siegreichen schwedischen Armee Johan Banérs (FG 222) bedroht wurde, unterstützte. Ein drittes bayerisches Korps unter Generallt. Wahl (s. Anm. 4) hatte den Niederrheinisch-Westfälischen Kreis zu sichern. Zur Zeit der Abfassung des vorliegenden Briefes belagerte Werth die französisch besetzte kurtrierische Festung Ehrenbreitstein (Hermannstein) bei Koblenz, deren Garnison sich ausgehungert am 26. Juni ergab. Zwischendurch, im Mai 1637, war er auf Ersuchen des ksl. Generals Gf. Gottfried Huyn van Geleen (†1657; aus Brabanter Grafengeschlecht, 1645–1647 bayer. Feldmarschall; s. Kapser [Anm. 4], 44, 94 f. u. ö.) ins Hessische geeilt, um zu helfen, den geächteten Landgrafen Wilhelm V. „aus seinem Lande zu treiben“ (Lahrkamp [1968, s. u.], 102; vgl. ders. [1962, s. u.], 75). Werth strebte nun Wahls Hauptquartier in Obermarsberg (Stadtberge, s. Anm. 7) zu, erfuhr aber Anfang Mai kurz vor Kassel, daß der Landgraf im letzten Moment sein Land aufgegeben und in Eilmärschen zur Weser entwichen war. Werth kehrte daraufhin an den Kriegsschauplatz